

Vor 70 Jahren mussten sie fliehen

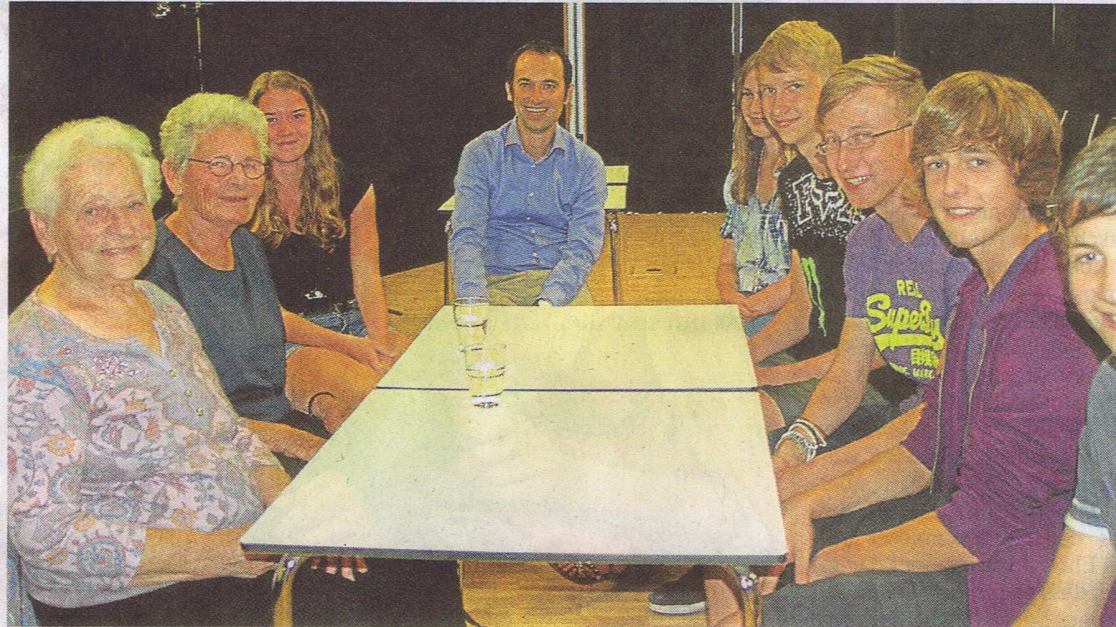
Geschichte Jüdische Zeitzeugen berichten Schülern von der Nazi-Zeit in der Region

Von unserer Mitarbeiterin Katharina Demleitner

■ **Koblenz/Region.** Sie lebten in Neuwied und Vallendar. Als Kinder mussten sie ihre Heimat verlassen, weil ihr jüdischer Glaube nicht mehr erwünscht war. Heute leben sie in den USA und in Israel. Bei einem Besuch in der alten Heimat, zu der die Christlich-Jüdische Gesellschaft für Brüderlichkeit und der Freundschaftskreis Koblenz-Petah-Tikva eingeladen hatten, berichteten Hilda Spanier und Lea Sassoon von ihrem bewegten Leben.

In Neuwied erlebte die damals 14-jährige Spanier 1938 die Reichspogromnacht, als in ganz Deutschland jüdische Geschäfte und Wohnungen geplündert wurden. Sie lebte bei der Familie ihrer Tante, die ein Schuhgeschäft besaß, „als plötzlich abends Männer in das Haus eindrangen, sämtliche Möbel auf die Straße warfen und alles zerstörten“, erinnert sich die Zeitzeugin, die heute in New York lebt.

Die Gängelungen und Einschränkungen schon in den Jahren zuvor, sind der heute 88-Jährigen noch heute sehr präsent. „Plötzlich durften wir nicht mehr zum Friseur, ins Café oder ins Kino, dann war auf einmal die jüdische Schule, in die ich ging, und die Synagoge zerstört. Das alles hat mich sehr traurig gemacht, verstanden hat man das als Kind aber nicht“, erinnert sich Hilda Spanier. Die Schüler interessierte vor allem die Beziehung zu den



Großes Interesse zeigten die Schüler des Cusanus-Gymnasiums an den Schicksalen der Jüdinnen Hilda Spanier (links) und Lea Sassoon (2. von links).

Foto: Katharina Der

„Das alles hat mich sehr traurig gemacht, verstanden hat man das als Kind aber nicht.“

Hilda Spanier (88) über ihre Erlebnisse als jüdisches Kind im Neuwied der Nazi-Zeit

nichtjüdischen Mitbürgern. Spanier: „Angst war auf beiden Seiten vorherrschend.“

Mit ihrem Onkel und ihrer Tante reiste die Jugendliche 1939 aus. „Mein Cousin war schon zwei Jahre zuvor nach Amerika gegangen, weil er sein Jurastudium in Deutschland nicht beenden durfte.“ Ihre Mutter wurde mit fünf weiteren Kindern nach Polen deportiert. Nur ein Bruder überlebte das Konzentrationslager.

Lea Sassoon nahm die Schüler mit auf einen geschichtlichen Exkurs in die Verwurzelung des Judentums in Europa, lange vor der Nazi-Zeit. Die aus Vallendar stammende Familie besaß ein Bekleidungsgeschäft und war in der Stadt bestens integriert. „Mein Großvater war Karnevalsprinz und ein Onkel hat den Ruderverein gegründet“, berichtet die 78-Jährige. Dennoch war die Idee der zionistischen Bewegung, einen jüdischen Nationalstaat in Palästina zu gründen, auch in Vallendar auf fruchtbaren Boden gefallen. „Meine Mutter hat Chemie studiert, weil sie wusste, dass das in Palästina gebraucht wird, und schon früh einen Einreisegenehmigung beantragt.“ 1936 kam nach sechs Jahren die ersehnte Genehmigung. Als Zweijährige verlässt

Sassoon ihre Heimat und wuchs und unbelastet in Israel auf. Zehn Jahre später habe ich bei meinem Besuch mein ehemaliges 'Koblenz' Mädchen wieder getroffen“ berichtet sie. Während Hilda Spanier mit durchaus gemischten Gefühlen nach dem Kriegsende wieder auf den Boden tritt, hat sich Lea Sassoon, die heute in Tel Aviv lebt, über das Wiedersehen gefreut.

Eine ganze Woche lang lud Hilda Spanier, Lea Sassoon und weitere ehemalige Koblenzer in Israel und den USA kommend in die alte Heimat verbracht. Ein Denkmal auf dem jüdischen Friedhof und die Schabbatfeier hörten ebenso zum Programm. Eine Schiffsfahrt und ein Empfang bei Oberbürgermeister Jo Hofmann-Göttig.